

# Menschliche Zeit

H. Joachim Schlichting

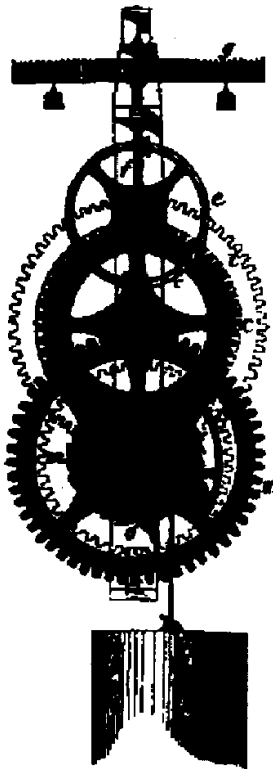
Thomas Mann stellt in seinem Zauberberg das Thema Zeit in den verschiedensten Facetten dar. Wie schon angeklungen,

mißt auch er der Gewöhnung im Zusammenhang mit dem Zeitempfinden eine Große Bedeutung zu:

*...große Zeiträume schrumpfen bei ununterbrochener Gleichförmigkeit auf eine das Herz zu Tode erschreckende Weise zusammen; wenn ein Tag wie alle ist, so sind alle wie einer; und bei vollkommener Einförmigkeit würde das Längste Leben als ganz kurz erlebt werden und unversehens werden und unversehens verfliegen sein. Gewöhnung ist ein Einschlafen oder doch ein Mattwerden des Zeitsinnes, und wenn die Jugendjahre langsam erlebt werden, das spätere Leben aber immer hurtiger abläuft und hineilt, so muß auch das auf Gewöhnung beruhen (Thomas Mann)*

Er fragt sich, worauf die Abstumpfung gegenüber dem Zeitablauf beruht:

*Es ist nicht so sehr körperlich-geistige Ermüdung und Abnutzung durch die Anforderungen des Lebens, worauf sie beruht (denn für diese wäre ja*



*einfache Ruhe das wiederherstellende Heilmittel);*

*es ist vielmehr etwas Seelisches, es ist das Erlebnis der Zeit - welches bei ununterbrochenem Gleichmaß abhanden zu kommen droht und mit dem Lebensgefühl so nahe und verwandt und verbunden ist, daß das eine nicht geschwächt werden kann, ohne daß auch das andere eine kümmerliche Beinträchtigung erführe (Thomas Mann).*

Auch das Warten erscheint als ein das Zeitempfinden massiv beeinflussender Zustand:

*Warten heißt: Voraneilen, heißt: Zeit und Gegenstand nicht als Geschenk sondern als Hindernis empfinden, ihren Eigenwert verneinen und vernichten und sie im Geist überspringen. Warten, sagt man, sei langweilig, indem es Zeitmengen verschlingt, ohne sie um ihrer selbst Willen zu leben und auszunutzen. Man könnte sagen, der Nichtsals-Wartende gleicht einem Fresser, dessen Verdauungsapparat die Speisen, ohne ihre Nähr- und Nutzwerte zu verarbeiten, massenhaft durchtriebe. Man könnte weitergehen und sagen: Wie unverdaute Speise ihren Mann nicht stärker mache, so mache erwartete Zeit nicht älter (Thomas Mann).*

Wenn Hans Casdorp der Aufenthalt der Klinik bereits nach zwei Monaten wie eine ganze Ewigkeit erscheint, so wird ihm klar:

*Mit Messen und überhaupt mit dem Verstand hat das ja absolut nichts zu tun, es ist eine reine Gefühlssache. Natürlich wäre es albern, zu sagen: ‚Ich glaube schon zwei Monate hier zu sein‘-das wäre ja Nonsens. Sondern ich kann eben nur sagen: ‚Sehr lange‘ (Thomas Mann)*

An anderer Stelle ist die Empfindung sogar zweideutig:

*Zugleich unnatürlich kurz und unnatürlich lang erschien ihm im Rückblick die hier verbrachte Zeit, nur eben wie es wirklich damit war, so wollte es ihm nicht erscheinen, - wobei vorausgesetzt wird, daß Zeit überhaupt Natur, und daß es statthaft ist, den Begriff der Wirklichkeit mit ihr in Verbindung zu bringen (Thomas Mann).*

Schließlich versucht er die Zeitempfindung etwas eingehender zu erforschen:

*Ja, wenn man ihr- aufpaßt, der Zeit, dann vergeht sie sehr langsam. Ich habe das Messen (Fiebermessen, HJS), viermal am Tage, ordentlich gern, weil man dabei merkt, was das eigentlich ist: eine Mi-*

nute oder gut sieben, - wo man hier die sieben Tage der Woche so gräßlich um die Ohren schlägt ... Die Zeit ist doch überhaupt nicht ,eigentlich'. Wenn sie einem lang vorkommt, so ist sie lang, und wenn sie einem kurz vorkommt, so ist sie kurz, aber wie lang oder kurz sie in Wirklichkeit ist, das weiß doch niemand ... Eine Minute ist so lang, wie sie dir vorkommt, wenn du sie mißt. Immer wieder schaute er auf die Uhr, ... auf der die heiden zierlich-prachtvoll verschnörkelten Goldzeiger auseinander wiesen und der dünne Sekundenzeiger den geschäftig pickenden Gang um seine besondere kleine Sphäre tat. Hans Castorp hielt ihn im Auge, um einige Minuten zu hemmen und zu dehnen, die Zeit am Schwanz zu halten. Das Weiserchen trippelte seines Weges, ohne der Ziffern zu achten, die es erreichte, berührte, überschritt, zurückließ, weit zurückließ, wieder anging und wieder erreichte. Es war fühllos gegen Ziele, Abschnitte, Markierungen. Es hätte auf 0 einen Augenblick anhalten oder wenigstens sonst ein einziges Zeichen Rehen sollen, daß hier etwas vollendet (Thomas Mann).

Dann wieder scheint ihm klar zu sein, wie man die Zeit in den Griff bekommt:

*Wir messen sie doch (die Zeit, HJS). Wir haben doch Uhren und Kalender, und wenn ein Monat um ist, dann ist er für dich und mich und uns alle um... Eine Minute ist so lang (...) sie dauert, so lange, wie der Sekundenzeiger braucht, um seinen Kreis zu beschreiben, (...) tatsächlich genommen (...) ist das eine Bewegung, eine räumliche Bewegung (...) Wir messen also die Zeit mit dem Raume. Aber das ist doch ebenso, als wollten wir den Raum an der Zeit messen, - was doch nur ganz unwissenschaftliche Leute tun. Von Hamburg bis Davos sind 20 Stunden, -ja, mit der Eisenbahn. Aber zu Fuß...(Thomas Mann)*

Auch über die Frage, wie es zu dieser Differenz zwischen gemessener und empfundener Zeit kommt, läßt Thomas Mann seinen Protagonisten spekulieren:

*Die Erscheinung ist möglich kraft des Fehlens jedes Zeitorgans in unserem Innern, kraft also unserer absoluten Unfähigkeit, den Ablauf der Zeit von uns aus ohne äußeren Anhalt auch nur mit annähernder Zuverlässigkeit zu bestimmen.*

Trotz aller Mehrdeutigkeiten des Zeitempfindens scheint eines sicher zu sein, die Einmaligkeit des zeitlichen Ablaufs, die Unwidermbarkeit der Zeit. Rainer Maria Rilke sieht darin offenbar einen positiven Aspekt:

EIN Mal

jedes, nur- EIN Mal. EIN Mal und nicht mehr. Und wir auch

EIN Mal. Nie wieder. Aber dieses

EIN Mal gewesen zu sein, wenn auch nur EIN Mal:  
Irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar  
(Rainer Maria Rilke).